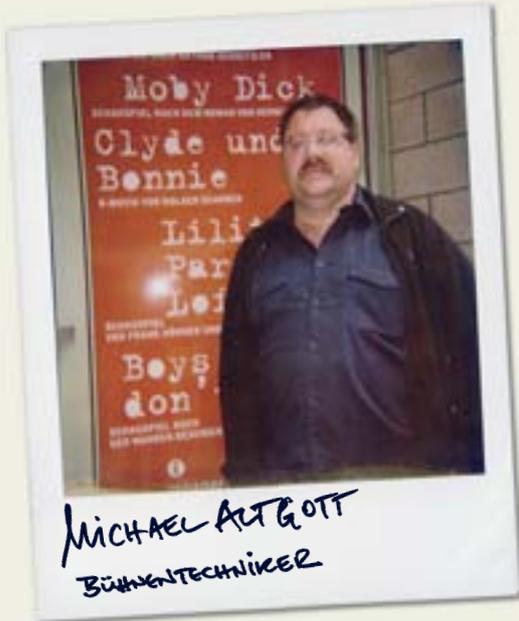


# Unter Mimen

Die wenigsten Beschäftigten am Theater stehen auf der Bühne. Auch an diesem 31. März 2011: Hinter den Kulissen bei Bühnentechniker, Ankleiderin und Stimmtrainerin, bei Chorbass, Oboistin und beim Kantinenwirt.



**MICHAEL ALTGOTT**  
BÜHNENTECHNIKER

07:40 Uhr

Katharina Alzner schläft noch, sie wird Spätdienst haben. Kurt Radermacher wird von seiner Frau geweckt: »Ich muss weg. Denk dran, die Handwerker kommen gleich.« Sujata Huestegge schnallt ihrer Tochter Luna, 10, gerade den Schulranzen um und Blanca Gleisner gießt sich einen »Tea to Go« ein für die Autofahrt. Nur Michael Altgott ist schon am Arbeitsplatz auf der Mörgens-Bühne. »Gestern war »Lilith«, heute ist »Todsünden«, sagt der 47-

jährige Bühnentechniker. »Da muss ne Menge raus«: Sofa, Holzstellagen, Kisten. Kurz nach acht hat er alles weggeräumt. Tags drauf wird wieder »Lilith« gespielt.

11:18 Uhr

Kurt Radermacher schmeckt in seinem Zweitjob, ein Bistro in Theaternähe, gerade seine Pastinaken-Erbsensuppe für den Mittagstisch ab. Schneiderin Katharina Alzner sitzt noch beim ausgedehnten Frühstück, Logopädin Sujata Huestegge wartet auf den nächsten Klienten in ihrer »Praxis für Stimme«. Solo-Oboistin Blanca Gleisner lässt übungsweise Bach erschallen für ihr nächstes Kammermusikfestival.

Michael Altgott ist jetzt in einer der drei Probebühnen zugange, ein Raum, der auf den ersten Blick wie ein Sperrmülllager wirkt mit all den Holzstapeln, Stellwänden und abgewetzten Resopalstischen. Erste Proben für die Kinderoper »Pollicino« stehen an. Altgott steht vor einem DIN A2-Bogen mit dem Plan des Bühnenbilds, daneben sein Maßstabsdreieck. »Da drüben den Menschenfreserwagen haben wir gestern schon hergerichtet.« Den was? Sieht aus wie ein

Wohnzimmer auf Paletten: Holztisch, Stühle, weinroter Teppich. »Ja, der Name wird wohl stückbezogen sein«, mutmaßt Altgott. Am Ende wird er noch den Putzdienst bestellen. »Die Schauspieler rutschen ja manchmal auf dem Boden rum, wenn es szenisch erforderlich ist.«

Selbst wolle er »nicht gern auf die Bühne«, sagt Altgott. Dabei hatte er einen spektakulären Auftritt – direkt unter Mimen: Bei einem Mörgens-Gastspiel in Frankfurt sei während der Aufführung langsam aber sicher ein Eisberg entzwei gegangen, auf dem zwei Schauspieler sich gerade ins Drama texteten. Eine Klammer war in der Holzkonstruktion vergessen worden. Altgott krabbelte unter die Bühne, gab den Akteuren ein Zeichen weiterzumachen und ruckelte die Scholtenstücke ganz langsam wieder zusammen. »Und es hat niemand gemerkt!«

14:33 Uhr

Radermacher hat die letzte Pasta verkauft. Alzner ist auf dem Weg zum Dienst. Gleisner singt ihre Nichte Maria Blanca, fast 2, gerade in den Mittagsschlaf. Aus dem Orchestergraben des Theatersaals scheinen die Klagelaute ihrer Oboe noch herauszuschweben, so keck für Momente, meist so herzerweichend traurig, schmachend und sehnsuchtsvoll. Die letzte Aufführung war vor zehn Tagen »Madame Butterfly« – mit dem Gesang des leidenden Tenors am Ende, dessen Liebste sich das Leben nahm. Gleisners Oboe, meint man zu hören, weint dazu noch immer.



**SUJATA HUESTEGGE**  
STIMMTRAINERIN

Derweil erlebt Sujata Huestegge, 38, im Mörgens ein unschönes Novum: Erstmals ist zu ihrem einstündigen Stimmtraining in der Gruppe niemand gekommen, sonst sind es meist 5-6 Schauspieler oder Sänger. Aber es sind Chorferien und die Schauspieler gerade mit Endproben anderweitig ausgelastet, sagt die Logopädin, die auf Honorarbasis am Theater arbeitet. So muss der Berichterstatter den Dummy geben: Auf die Matte legen, lautlos tief einatmen, mit Seufzer ausatmen. Basics sind das. »Töne aus der Atemsäule entwickeln, nicht aus der Kehle«, korrigiert Huestegge, »gute Aussprache entscheidet sich beim Einatmen«. Noch mal von vorn. Himmel, was man schon im Ruhezustand alles falsch machen kann!

Aber müssen Schauspieler das nicht längst können? »Ich gebe halt technische Unterstützung wie ein Fitnesscoach«, sagt die Stimmlehrerin. »Muskelspannung, Zwerchfelleinsatz, professionelle Lachübungen, Zungentechniken« – es fallen immer neue Stichworte. In der »Ökonomie der Stimme« gebe es immer Möglichkeiten zur Optimierung. Oft sei gerade die Atemtechnik, insbesondere in angespannten, hektischen Szenen, »der blinde Fleck, den auch gute Schauspieler mit sich herumtragen«.

Michael Altgott muss derweil tausend Dinge gleichzeitig erledigen. Wenn irgendwo im Mörgens-Gelände, ob in den dutzenden Büros oder den vielen Werkstätten der alten Hinterhof-Ziegelbauten, »ein Lichtschalter nicht funktioniert oder eine Tür klemmt, muss ich ran.« Im Haus heißt er Halbgott. »Ja, ja, den Namen kenn ich.« Nach 25 Jahren im Job schreckt ihn wenig. »Aber das klingt ja auch wie ein Lob.«

## 18:35 Uhr

Kurt Radermacher, 45, hat mittlerweile seine Theater-Kantine geöffnet und schneidet für das Salatdressing den Knoblauch, den natürlichen Feind aller Bühnenkräfte (»aber das merken die ja erst hinterher«). Michael Altgott sitzt zuhause gemütlich auf dem Sofa, Sujata Huestegge im Publikum bei der Hauptprobe von »Berlin Alexanderplatz« und spitzt aufmerksam die Ohren »auf der Suche nach fehlenden Obertönen«.

Genau die, typisch für eine Oboe, fehlen heute im Orchestergraben. Blanca Gleisner, 31, hat am Telefon gestanden,

dass sie und ihr Instrument wohl nur als Geister durch die Theaterwelt geschwebt sein können: Orchester und Chor sind in Urlaub, da sie wegen »Kurpark Classix« verkürzte Sommerferien hatten. »Ich sitze bei meinen Eltern als Rohrbauerin.« Als was bitte? »Ich schnitze an Mundstücken, hoble vorsichtig das Holz und teste mein wundervolles Instrument.«

Auch Manfred Reiner, 62, fehlt heute. Der dienstälteste Sänger im 22-köpfigen Aachener Opernchor verliert sich gerade beim Wanderurlaub im Hunsrück. Wären keine Ferien, hätte Reiners typischer Arbeitstag so aussehen: 7:40 – unter der Dusche. 11:18 – in der Probe. 14:33 – wieder zu Hause in Kohlscheid, einkaufen oder Spaziergang im Wurmatal. Jetzt stiege er gerade ins Kostüm, danach ab in die Maske zum Auftritt um halb acht.

Der graubärtige, kräftige Mann mit der einnehmenden Basstimme gehört seit 1979 zum Chorensemble. In Aachen habe er »die besonders große Vielfalt

schätzen gelernt«: Häufig gab es Raum für kleine Soli, mal auch eine kleine Schauspielrolle etwa »als orthodoxer Pope« und einmal habe er sogar im Ballett mitgemacht, als »so eine buffoneske Figur. Und habe den armen anderen Tänzern die Show gestohlen.« Mit Bestimmtheit sagt er: »Ich habe genau hier in Aachen mein Plätzchen gefunden.«

Und Reiner kann wundervolle Geschichten erzählen. Etwa wie einer seiner drei koreanischen Mitsänger einmal, noch neu in Deutschland, zu spät zur Probe kam, die Leiterin fragte: »Wo kommen Sie denn her?« und der gute Mann gut auswendig gelernt stolz antwortete: »Ich komme aus Südkorea.« Gut in Erinnerung geblieben



BLANCA GLEISNER  
SOLO-OBOISTIN



MANFRED REINER  
CHORIST

ist Manfred Reiner die längste Aufführungspause seiner Karriere: Während der fünfständigen »Tristan«-Aufführung waren über zwei Stunden Zeit bis zum nächsten Chor-Einsatz und so ist er »mit Kollegen direkt von der Bühne zu Fuß zum Tivoli gegangen, die 2. Halbzeit eines Alemannia-Spiels gucken, um wieder zu Fuß ›hömmele‹ früh genug zurück zu sein«. Leider werden die Spielpläne Theater und Fußball 2012 nicht kompatibel sein – sonst hätte so ein Ausflug beim neuen »Tristan« ab 20. Mai noch mal klappen können.

Maximalpause hier, Sekundenhektik dort: Eilig schiebt Katharina Alzner hinter der Bühne den schwarzen Vorhang zur Seite. Der umgrenzt eine winzige Umkleidekabine. Hier muss es schnell gehen, sehr schnell. Während der laufenden Probe ist die Schauspielerin Katja Zinsmeister von der aufgebrelzten Hure zur Hausfrau in Kittel und Puschen zu verwandeln. Raschel, tuschel, wusel – und nach 130 Sekunden: Vorhang auf. »Mittelschnell war das« flüstert Alzner, »wir hatten bei einem anderen Stück mal nur 40 Sekunden Zeit«. Von der Bühne erklingen markige Rockriffs, Textfetzen wehen hinterher, die Figur namens Minna spricht. Minuten später geht alles wieder retour, das »Hure-Babylon-Kostüm«, falsche Wimpern, aufschminken. Und ab.

Ankleiderin ist Teiljob der 50-jährigen Damenschneiderin Alzner. Die meiste Zeit entwirft und näht sie Kostüme drüben in den Mörgens-Werkstätten. »Eintoller Job«, sagt sie, auch nach 27 Jahren, »Künstler sind anders, außergewöhnliche Leute oft.« Sie weiß: »Ohne Liebe zum Theater ginge man kaputt.« Aber bitte: Auch wenn Sekunden vor dem Auftritt in der Ankleide noch was reißt – »da kann man immer noch hexen«. Die Zaubermittel heißen Sicherheitsnadel und Schnellkleber.

## 23:23 Uhr

»Letzte Runde« ruft Radermacher den verbliebenen zehn Gästen zu. Die Theaterkantine ist ein kompaktes Dreiraum-Ensemble, ähnlich einem guten deutschen Partykeller. Einfache Kiefern möblierung ohne Polster, kleine offene Küche. Am Tresen hatten Dramaturgin und Intendant, frisch zurück vom Figaro (siehe S. 6), nach der »Alexanderplatz«-Hauptprobe mit einem Schauspieler gesprochen. Die große Runde im großen Raum hatte die große Manöverkritik ge-

macht bei Flaschenbier, Käsebrötchen, Knoblauchsalat und Bountys. Wenn Premiere ist, berichtet Radermacher, werden die Räume immer mit Requisiten des Stücks ausgeschmückt, »und dann geht es hier richtig ab«.

Radermacher, gelernter Bäcker, macht den Kantinen-Job seit 2005 auf einer 30-Stundenstelle – mit großer Freude, wie er sagt. Oberhalb der Kaffeemaschine hat er eine bünnenspezifische Gesundheitsecke eingerichtet, »alles sehr wichtig für Schauspieler«: Heiße Instant-Zitrone, Bronchial- und Salbeitee. Auch in seiner Freizeit ist Radermacher nicht weit weg vom Theater: Seit 15 Jahren gehört er zum Strunx-Ensemble, beglückt mit samtigem Bass und charmantem Öcher Idiom die Alternativkarnevalisten. 2000 war er sogar deren Prinz.

Alzner macht sich auf den Heimweg ins belgische Henri-Chapelle. Gleisner bestellt, einen Wein schlürfend, im Internet neue Notensätze. Huestege ist in letzte Zeitungslektüre vertieft. Altgott hat schon lange »die Äugelchen zugemacht«. Und Manfred Reiner säße in seiner Kohlscheider Stammkneipe »Zum Backhaus«, tränke ein großes Feierabend-Pils »und wenn ich guter Stimmung bin, sing ich da noch ein altes Bass-Lied. Und er stimmt an: »Im tiefen Keller sitz ich hier vor einem Fass voll Reben ...«

## 00:30 Uhr

Kurt Radermacher hat in der Kantine alles aufgeräumt und geputzt. »Juuut« sagt er nach seinem 16-Stunden-Tag und schließt ab. Morgen kommen keine Handwerker zu ihm nach Hause.



**KATHARINA ALZNER**  
ANKLEIDERIN



**KURT RADERMACHER**  
KANTINENWIRT